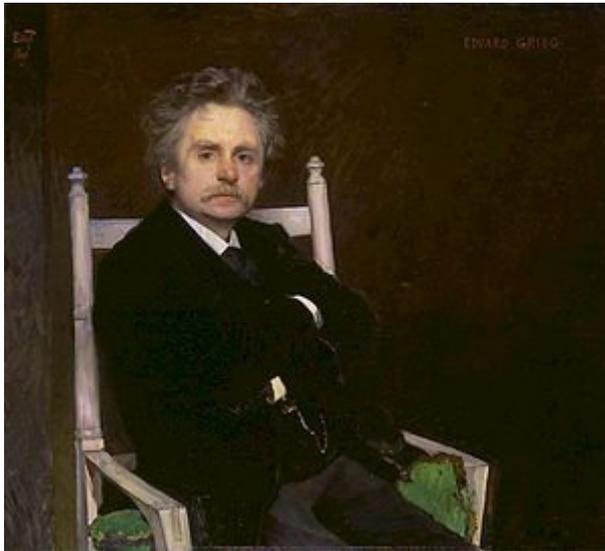


Edvard Hagerup Grieg und Teresa Carreño

Der Musikkritiker, -schriftsteller und Komponist Ferdinand Pfohl (1862-1949) hat am 12. 8. 1947 bei dem damaligen NWDR, dem Nordwestdeutschen Rundfunk, einige Erinnerungen auf Tonband gesprochen; sie sind dann in einer Abendsendung ausgestrahlt worden. Zusammenhängend beschäftigt sich Pfohl¹⁾ in diesem Interview besonders ausführlich mit seinen 3 Kontakten mit dem norwegischen Komponisten Grieg, der - 19 Jahre vor Pfohl, nämlich am 15.6.1843 geboren - wie dieser seine Studienjahre in Leipzig verbracht hat. Hier sein Bericht von Griegs Begegnung mit Teresa Carreño:



Edvard Hagerup Grieg, 1891

.... Es "geschah ungefähr im Jahr 1890. Da kam die berühmte Pianistin Teresa Carreño aus Venezuela zum ersten Mal nach Deutschland und gab in Leipzig ein Konzert. Ich besuchte es selbstverständlich und war sehr angenehm überrascht, als mein Platz sich in der ersten Sitzreihe neben dem des großen und liebenswürdigen Edvard Grieg befand. Ich saß auf seiner rechten Seite und auf der anderen Seite von Grieg saß der Leipziger Verleger Ernst Wilhelm Fritsch²⁾ ...

Wir saßen da in großer Spannung. Der Saal war überfüllt. Dann erscheint Teresa Carreño auf dem Podium - eine königliche Erscheinung, eine wunderbare Schönheit: stolz, erhaben. Sie schreitet lächelnd auf den Flügel zu, setzt sich hin, um das Klavierkonzert (a-Moll op. 16) von Edvard Grieg zu spielen. Sie hebt die Hände hoch in die Luft, lässt sie einen Moment oben in der Luft und dann fährt sie, schmettert sie mit den Händen blitzschnell mit dem Anfangsmotiv auf die Tasten herunter - wie eine Bombe saust dieses Spitzenmotiv durch die ganzen Oktaven, poltert bis in die Kontraoktave hinunter - und da geschieht etwas Unbeschreibliches, etwas Verblüffendes: Grieg rutscht vom Stuhl herunter und sitzt auf dem Boden des Saals.

Wir bekommen einen furchtbaren Schrecken. Auf der einen Seite fasst Fritsch ihn an, auf der anderen ich, und wir ziehen ihn wieder auf den Stuhl hinauf. Und dann sitzt er da, atmet kurz und heftig und ist augenscheinlich in einer sonderbaren, aufgeregten Verfassung. Das Konzert geht nun zu Ende, das Publikum rast vor Beifall und auf einmal wendet sich Grieg zu mir und sagt: „Lieber Pfohl, von wem war das Konzert?“

Ich sage: „Von Ihnen, hochverehrter Meister.“

„Nein!“ schreit er, „nein, nicht von mir! Nicht von mir!“

Ich bin erschrocken gewesen, erstaunt gewesen, musste doch etwas lächeln, und dann sagte ich zu ihm: „Hochverehrter Meister, dieses Konzert ist natürlich auf nordischem Boden gewachsen. Und wie Sie Ihre ganze Musik aus dem Brunnen, aus dem Urquell der nordischen Volksmusik herleiten, so ist auch dieses Konzert in dieser zauberhaften Weise entstanden. Nun kommt aber die gute, großartige Pianistin mit einer unendlichen Virtuosität und stolzen Kraft aus Venezuela, kommt also aus einem südlichen Land, wo man von Norwegen und von

norwegischer Stimmung nicht viel weiß. Und sie hat das in ihrer leidenschaftlichen Manier in das Heroische übersetzt, und auf diese Weise ist das Konzert das geworden, was Sie ablehnen müssen - was ich ja sehr wohl begreife. Aber es war doch großartig, wie sie das gespielt hat!“ Er lächelte, war immer noch böse, und sagte: „Na ja, Sie mögen ja recht haben, aber ich wünsche dieser Frau nicht wieder zu begegnen!“

Und da sagte ich zu ihm: „Ich, hochverehrter Meister, bin anderer Meinung. Ich möchte ihr wieder begegnen, sie ist eine so große Pianistin.“

...

¹⁾ Ferdinand Pfohl lebte von 1885 bis Ende Oktober 1892 in Leipzig, zunächst als Student der Musik und der Philosophie, dann als Musikkritiker und Komponist.

²⁾ Fritsch war Verleger in Leipzig; er hat Werke von Grieg, aber auch von Pfohl, nämlich die Sirenenlieder und die 'Mondrondels', aus 'Pierrot Lunaire' von Albert Giraud in Verlag genommen.

Übertragung aus dem Tonträger: Rudolf Hayo Pfohl